

# Der Beweggrund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **4 (1791)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820283>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Beweggrund.

Drey Monde lang beweinte schon,  
 In ihrem Zimmer halb verschlossen  
 Und wie von Thränen überflossen,  
 Des Gatten Tod Laidion;  
 Als endlich ihre Magd die Klagen  
 Zu unterbrechen durfte wagen.  
 Wozu doch, sprach sie süß und zahm  
 Um einen Gatten dieser Gram?  
 Ja freylich — Ursach kann man haben;  
 Er hatte viele gute Gaben,  
 Allein er war doch auch kein Lamm;  
 Allein er läßt sie ohne Kinder,  
 Allein Sie sind kaum zwanzig alt,  
 Und Er, er war einmal nicht minder  
 Als sechzig, und dabey so kalt.  
 Kurzum, wenn ich, bey meiner Ehre,  
 Wenn ich an ihrer Stelle wäre,  
 Ich nähme — Kennen Sie ihn schon  
 Den jungen Nachbar Merion?  
 Ein gutes Amt, ein schöner Titel,  
 Und was darüber ist, viel Mittel,  
 Und jung und stark, und übers Jahr  
 Der Erbe seiner Dante gar;  
 Verliebet bis zum rasend werden.  
 Beym Himmel, wär ich Sie — ein Paar  
 Wie keines ist auf dieser Erden. —  
 „Ach schweige doch! warum nicht gar?  
 „Was würden nicht die Leute sagen?  
 „Mit Fingern wiese man auf mich.  
 „Seht, würd' es heißen sicherlich,

Die

„Die arme Wittwe voller Klagen,  
 „Die Tag und Nacht in Thränen sich  
 „Gebadet hat, und wund geschlagen,  
 „Da freyest sie! — Ach, guter Gott,  
 „Nein, weinen will ich, und der Tod  
 „Wird sich erbarmen meiner Noth,  
 „Wird mich mit meinem Mann vereinen.“ —  
 Allein, Madame, wenn Ihr Weinen  
 Den Sensesmann nun nicht erweicht?  
 Am Schluchzen stirbt man nicht so leicht.  
 Was ist's? darf Merion erscheinen? —  
 „Ach gehe doch mit deinem Rath;  
 „Ich bin des Merions so satt,  
 „Daß du mich bald wirst böse machen.“ —  
 Allein — „Nichts mehr von diesen Sachen?  
 „Siehst du denn mit der ganzen Stadt  
 „Nicht, daß er einen Buckel hat?“

## Die Verwandlungen

### Des Affen.

Wie ungestaltet bin ich doch, seufzete der Affe, mächtiger Beherrscher der Götter, laß mir nur meine Grimassen, und verwandle meine ganze Gestalt.

Jupiter erhörte sein Flehn. Bist du zufrieden mit dieser Verwandlung, fragte er das Thier. Er war ein Papagen geworden.

Der Affe bewunderte sein Gefieder, und war ganz entzückt über seine Geschwägigkeit. Allein kaum erblickte er seine dumme Miene, seinen langen krummen Schnabel, so schrie er schon wieder um eine andere Gestalt.

Zeus war zum Glücke in guter Laune; er machte ihn zum Pfauen.